In Erinnerung an Dina Victoria Picotti (1936–2025)

Alcira B. Bonilla (EIFI / UBA / CONICET)

Am Mittag des 22. Oktober 2025 verstarb in Buenos Aires Dina Victoria Picotti, argentinische Philosophin und Gründungsmitglied der Internationalen Schule für Interkulturelle Philosophie (EIFI). Mit noch immer frischer Trauer und dankbarer Erinnerung an viele persönliche Gespräche sowie an die Lektüre ihrer Werke werde ich in diesen Zeilen versuchen, ein persönliches Porträt von ihr zu zeichnen und ihr bedeutendes interkulturelles Vermächtnis zusammenzufassen.

Dina Picotti wurde 1936 in Villa Regina im Alto Valle del Río Negro geboren, betrachtete sich selbst als Patagonierin und war sich stets der Mapuche-Kultur der Region bewusst. Sie studierte an der Philosophischen Fakultät der Universidad del Salvador (Buenos Aires), erwarb 1963 einen Master in Philosophie an der Universität Genua und schloss 1969 in München mit der Dissertation *„Die Überwindung der Metaphysik als geschichtliche Aufgabe in Martin Heidegger*" („Die Überwindung der Metaphysik als historische Aufgabe bei Martin Heidegger") unter der Leitung von Max Müller, der in diesen Jahren auch die Dissertation ihres Kollegen und Freundes Juan Carlos Scannone S.J. betreute. Der Einfluss Heideggers sollte für das Denken der Philosophin entscheidend sein.

Nach ihrer Rückkehr in ihr Heimatland schloss sie sich der Gründergruppe der Philosophie der Befreiung in Argentinien an und zeichnete sich als eine der wenigen Philosophinnen aus, die an den historischen Jornadas de San Miguel (1970-1975) teilnahmen, deren Inspirator P. Scannone war. Außerdem war sie 1978 Regionalkoordinatorin der von Enrique Dussel gegründeten Asociación de Filosofía y Liberación (Vereinigung für Philosophie und Befreiung). Die aus dem Süden stammende, mit dem Afrikaner Abdourahamane Camara verheiratete, unermüdliche und neugierige akademische Reisende erklärte in mehreren Interviews, dass ihre interkulturelle Haltung durch ihren frühen Umgang mit „kulturellen Anderen" erleichtert wurde, sodass sie bereits in den Anfängen der Befreiungsphilosophie ihre Offenheit gegenüber anderen Kulturen in der Praxis ihres Postulats deutlich machte: „Die Differenz anzunehmen bedeutet, die Menschheit anzunehmen oder zu versuchen, die Menschheit anzunehmen"[i] .

Ihre akademische Laufbahn an Universitäten und in intellektuellen Kreisen war geprägt von herausragenden Meilensteinen wie dem Dekanat der Fakultät für Philosophie und Geisteswissenschaften der Universität Morón zwischen 1975 und 1991, der Position als ordentliche Professorin an der Nationalen Universität General Sarmiento und später als beratende Professorin an derselben Einrichtung, die Durchführung von Doktorandenseminaren an der Fakultät für Philosophie und Geisteswissenschaften der Universität Buenos Aires und die Leitung des Spezialisierungsstudiengangs Afroamerikanistik im Masterstudiengang Kulturelle Vielfalt an der Universidad Nacional de Tres de Febrero. Zu den Höhepunkten ihrer öffentlichen Tätigkeit als interkulturelle Philosophin zählen ihre Teilnahme am I. Internationalen Kongress für Interkulturelle Philosophie 1995 in Mexiko-Stadt, ihre führende Rolle bei der Gründung der Südamerikanischen Vereinigung für Interkulturelle Philosophie und Theologie (ASAFTI), die Leitung des Spezialisierungsstudiengangs Afroamerikanistik im Masterstudiengang Kulturelle Vielfalt an der Universidad Nacional de Tres de Febrero sowie ihre erfolgreiche Organisation des VII. Internationalen Kongresses für Interkulturelle Philosophie, der unter dem Titel „Konzeptionen des Menschen und Interkulturalität. Kulturen der Humanisierung und Anerkennung" vom 20. bis 22. September 2007 an der Universidad Nacional de General Sarmiento (Provinz Buenos Aires) stattfand, sowie ihren entscheidenden Einfluss auf den Masterstudiengang Interkulturalität und Kommunikation derselben Universität.

Mit unermüdlichem Eifer arbeitete sie als Übersetzerin von fünf Werken von M. Heidegger und vertiefte ihre Studien in Doktorandenseminaren. Sie erforschte Aspekte der lateinamerikanischen Philosophie und unserer sozialen und kulturellen Realitäten, wie beispielsweise die afroamerikanische Präsenz und die Kultur der Ureinwohner, und verfasste Schriften, die von einem fruchtbaren Einsatz interdisziplinärer Methoden zeugen, ohne dabei ihre philosophische Strenge oder ihre bemerkenswerte Originalität zu beeinträchtigen. Dina Picotti war Autorin mehrerer Bücher, Artikel in Fachzeitschriften, Interviews und Vorträgen; einige unvergessliche Titel seien hier erwähnt: *El descubrimiento de América y la otredad de las culturas (Die Entdeckung Amerikas und die Andersartigkeit der Kulturen,* 1990), *Pensar desde América Latina (Denken aus Lateinamerika,* 1995), *Die afrikanische Präsenz in unserer Identität* (1998), ihre Teilnahme am I. Internationalen Kongress für Interkulturelle Philosophie

„Wege und Vorschläge für ein interkulturelles Denken aus Lateinamerika" (1995), *Der Schwarze in Argentinien: Präsenz und Verleugnung* (2000), *Martin Heidegger: eine Einführung* (2010).

Diejenigen von uns, die Dina Picotti akademisch begleitet und mehrere ihrer Arbeiten gelesen haben, waren nicht nur von der Fülle, Komplexität und Originalität ihres Denkens beeindruckt, sondern auch von ihrer tiefen interkulturellen Einheitlichkeit, die sich in jedem einzelnen Aspekt ihrer Arbeit zeigt. Bereits in ihren Heidegger-Studien erkannte die Philosophin in Heidegger nicht nur die entscheidende Kritik an der westlichen Metaphysik, sondern auch die Möglichkeit eines Neuanfangs des Denkens im Einklang mit unserer Existenz als geschichtliche Wesen, die sich in einem bestimmten Geschehen des Seins befinden. Angesichts des Endes der Metaphysik und der Infragestellung der philosophisch-wissenschaftlich-technischen Rationalität aufgrund ihrer offensichtlichen Unfähigkeit, zufriedenstellende Lösungen für das Zusammenleben der Kulturen und Lebewesen zu bieten, schlägt sie die schwierige gemeinschaftliche Verwirklichung einer „Hermeneutik des langen Weges" vor, „die nicht nur durch die verschiedenen Denk- und Wissenschaftsparadigmen, Modelle und Stile der sogenannten westlichen Kultur vermittelt wird, wie Ricoeur vorschlug, sondern auch durch die anderen Kulturen"[ii]. In ihrer fruchtbaren interkulturellen Arbeit in zahlreichen Kursen und Texten zeigte Dina Picotti *in fieri*, wie man sowohl theoretisch als auch praktisch interkulturell vorgeht. Ihre Forschungen, die neben den bereits genannten eine breite Themenpalette zu umfassen scheinen, haben keinen anderen Sinn, als die großzügige Anerkennung bestimmter Persönlichkeiten des lateinamerikanischen und interkulturellen Denkens (J. C. Scannone, C. Cullen, R. Panikkar, N. Borda de Rojas Paz, R. Kusch) bis hin zu einer eingehenden Untersuchung der afrikanischen Philosophie und der Präsenz der Identität und des *Logos* der Negritude in unserer Kultur sowie Ausflüge in das mestizische und indigene Denken, insbesondere das der Mapuche. All diese Arbeiten sind Teil eines Projekts, das auf einer tiefen Einheit von Absicht, Konzeption und Methode basiert. Die geforderte Anstrengung ist qualitativ anders und höher und geht über die rein kognitiven Dimensionen hinaus. Es handelt sich um die Forderung nach einem interlogischen Denken und einer interlogischen Sprache, die aber auch, und das ist nicht zweitrangig, auf der Grundlage von Anerkennung und Gerechtigkeit aufgebaut ist.

Aus all diesen und vielen weiteren Gründen verabschieden wir uns von Dina Victoria Picotti mit dankbarer Anerkennung und dem Versprechen, in den Fußstapfen ihres interlogischen und dialogischen Denkens weiterzugehen, d. h. bewegt von der möglichen Utopie einer menschlichen, gemeinschaftlichen Welt.

---

[i] D. Álvaro und M. Monsalve, „Heidegger, Lateinamerikanismus und Negritud. Interview mit Dina Picotti". *Diferencia(S). Zeitschrift für zeitgenössische Sozialtheorie. Heidegger und das Soziale,* 2021, S. 196.

[ii] D. Picotti, „Propuestas hacia el reconocimiento y asunción de los saberes culturales en perspectiva intercultural en los planteos filosófico-científico-técnicos y en consecuentes curricula de la educación" (Vorschläge zur Anerkennung und Übernahme von kulturellem Wissen aus interkultureller Perspektive in philosophisch-wissenschaftlich-technischen Ansätzen und in entsprechenden Bildungscurricula). In: R. Fornet-Betancourt (Hrsg.), *Bildungstraditionen, Spiritualität und Universität. Perspektiven zur interkulturellen Transformation akademischer Ausbildung,* Aachen, Wissenschaftsverlag Mainz, 2015, S. 201.